



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51578

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

4 Königshäusern, mit Frankreich (Ludwig IX.), England (Heinrich III.), dem Reich (Richard von Cornwall) und Sizilien (Karl von Anjou), durch die Heiraten der vier Töchter von Beatrix, einer Tochter des Grafen Thomas und Frau von Raimond-Berengar V. von der Provence, und die aus hohen geistlichen Positionen fließenden politischen Einflußmöglichkeiten (Bonifaz, Bischof von Canterbury, 1241–70) und Philipp I., Bischof von Lyon (1245–67). Minutiös wird in chronologischer Abfolge entlang den Biographien der vier aufeinanderfolgenden Grafenbrüder und ihrer Geschwister mit starkem Akzent auf der politischen Geschichte der Ausbau der savoyischen Herrschaft dargestellt, wobei die Geschichte der Grafschaft selbst, ihrer Institutionen, ihrer Wirtschaft usw. etwas in den Hintergrund tritt¹. Die profunde Kenntnis der Überlieferung und die kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung, zu der auch neues Archivmaterial herangezogen wurde, sind sicher Vorzüge, die das Bedauern, das man angesichts dieser etwas einseitigen Ausrichtung an der Politik, Diplomatie und Biographie empfinden mag, zurücktreten lassen. Zweifellos trägt dieser biographische familiengeschichtliche Zugriff wesentlich zum besseren Verständnis der Sonderstellung des Hauses Savoyen im 13. Jh. bei.

Neithard BULST, Bielefeld

Hélène MILLET, *Les chanoines du chapitre cathédral de Laon, 1272–1412*, Rom (Ecole Française de Rome) 1982, 548 S. (Collection de l'Ecole Française de Rome 56).

Die von Bernard Guenée betreute Arbeit gliedert sich, nach einer längeren Einleitung (S. 1–40), in drei Hauptteile: I. Wer sind die Kanoniker von Laon? (S. 43–147) – mit Untersuchung der innerhalb des Kapitels existierenden hierarchischen Differenzierung, der geographischen und sozialen Herkunft der Kanoniker, ihrer Ausbildung an Universitäten, ihrer Tätigkeit außerhalb des Kapitels und der für die Karriere wichtigen personellen Verflechtung. II. Wie, wann und warum wird man Kanoniker von Laon? (S. 151–232) – hier wird die Stellenbesetzung durch Bischof, Papst und König analysiert, ebenso der Erhalt der Präbende, die Bedeutung des Kanonikats, die Aufgabe der Pfründe, der Kanonikat als Etappe in der Karriere und die Kumulierung von Pfründen. III. Wie lebt ein Kanoniker von Laon? (S. 235–308) – mit Darstellung des Problems der Residenz, der kanonikalen Lebensweise, der Tätigkeit von Kanonikern im Kapitel, ihres täglichen Lebens und ihrer »mentalités« sowie der Stellung des Kapitels als Herrschaftsträger und politisch handelnde Korporation.

Die Ausgangsbasis der Untersuchung bildete ein von 1270 bis 1388 reichendes Präbendenverzeichnis, dem sich später ein Register der Kapitelsentscheidungen (für die Zeit von 1407 bis 1412) zugesellte; außerdem wurden die französischen und belgischen Editionen der Papstregister sowie teilweise auch die vatikanischen Supplikenregister ausgewertet. Insgesamt also ein recht stattliches Material, reif zur statistischen Auswertung. Und so erstaunt es nicht, daß die Autorin die Daten dem Computer einspeiste – über ihre Methode unterrichtet sie in der Einleitung und im Anhang –, um anschließend ihre Ergebnisse resümierend und meist mit einigen Beispielen garnierend zu drucken. Diese nicht mehr ganz neue Vorgehensweise führt zu einigen beachtlichen Erkenntnissen, sofern der Leser dem zugrundeliegenden kodierte Material vertraut und bedenkt, daß von den jeweils gut 80 (!) Kanonikern gewöhnlich nur etwa 50 Prozent in ihren Lebensumrissen halbwegs erkennbar sind.

1 Gleichzeitig entstanden, teils als Bestätigung der Ergebnisse von Cox, teils als Ergänzung zu lesen, die Untersuchungen von B. DEMOTZ, *La politique internationale du comté de Savoie XIII^e–XV^e siècle*, in: *Cahiers d'histoire* 19 (1974) S. 29–64; vgl. DERS., *La géographie administrative savoyarde: l'exemple du comté de Savoie (début XIII^e – début XV^e siècle)*, in: *Le Moyen âge* 80 (1974) S. 261–300. Vgl. außerdem den Literaturbericht von A. PARAVICINI BAGLIANI, *L'ascension politique des comtes de Savoie au XIII^e siècle. Les raisons d'une réussite*, in: *Innsbrucker Historische Studien* 1 (1978) S. 227–237.

So beeindruckt die Gegenüberstellung von Konzilsnormen (bes. Vienne 1312) und registrierter Realität hinsichtlich des erforderlichen Eintrittsalters (18 Jahre) und Weihegrades (Subdiakonat). Auch die von der jeweiligen kirchlichen und politischen Großwetterlage abhängige geographische und soziale Herkunft der Kanoniker und die dafür ausschlaggebende Rolle des Bischofs von Laon, des Papstes und seiner Kardinäle sowie des Königs und seines Hofes sind einleuchtend analysiert (lediglich die Karten befriedigen nicht immer), ebenso die Zunahme und Differenzierung der Universitätsbildung im Laufe des 14. Jahrhunderts. Schon hier – aber auch an anderen Stellen – werden z. T. neue Aspekte der Schismazeit deutlich, zugleich aber auch die immer enger werdende Bindung zwischen königlichem Dienst und dem Domkapitel seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. In anderer Hinsicht wichtig sind die Ausführungen über die Erfolglosigkeit päpstlicher Expektanzen und über die Bedeutung der Patrone für die kirchliche Karriere. Zwiespältiger hingegen ist schon der Eindruck bei der Lektüre des 3. Hauptteils. Abgesehen von dem – angesichts des heutigen Standes topographischer Forschung – primitiven Stadtplan (S. 248) überzeugen noch die Ausführungen über die ökonomischen Verhältnisse der Kanoniker. Hier überrascht vor allem der sinkende Anteil der fixen Einnahmen gegenüber dem Anstieg von Einnahmen aus liturgischen Tätigkeiten mit Folgen für die Residenz und die zunehmende Herkunft von Kanonikern aus Nordfrankreich; auch die Gremientätigkeit der Domherren sowie die Stellung des Kapitels im Schisma und im Bürgerkrieg ist gut geschildert.

Bedenkt man jedoch, daß – schon wegen der Einnahmen, aber auch wegen der äußerst geringen Beteiligung an der bischöflichen Regierung – die residierenden Kanoniker vor allem liturgische Dienste versahen, so enttäuschen die diesbezüglichen Ausführungen. Kraß gesagt: von Liturgie – aber auch von kirchlichem Weiherecht, Kirchenreform u. ä. – hat die Autorin bestenfalls rudimentäre Kenntnisse. Nicht viel besser steht es um ihr Wissen vom Kirchenrecht – schon die Edition von Friedberg scheint ihr unbekannt zu sein, ganz zu schweigen von der jeweils zeitgenössischen kanonistischen Literatur –, so daß die allgemeinen Passagen über Reservationen, Provisionen, Kumulierung etc. mehr als dürftig sind. Dasselbe läßt sich über ihre Kenntnisse vom Papsttum und der Kurie sagen: vor allem wenn Kanoniker als päpstliche Kapläne und Sänger oder als Kanzleiangehörige tätig gewesen waren, fehlt wichtige Literatur. Weil dies wohl an den fehlenden Deutschkenntnissen der Autorin liegt, verwundert es nicht, daß die seit vielen Jahrzehnten (seit Schulte und Santifaller) in Deutschland und Österreich betriebene Erforschung der Domkapitel nirgendwo berücksichtigt ist, selbst nicht bei den methodischen Überlegungen.

Demzufolge ist der Wert der Arbeit unterschiedlich: für Laon selbst und für die Stellung des Domkapitels während des Schismas ist das Buch äußerst wichtig und könnte teilweise als Modell für ähnliche Studien – nicht nur in Frankreich – dienen; gerade angesichts dieser Vorzüge enttäuschen die Ausführungen über allgemein kirchliche, immerhin für das Thema nicht unerhebliche Probleme aus dem Bereich von Recht, Liturgie und Reform um so mehr.

Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Augsburg

Heinz THOMAS, *Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250–1500*, Stuttgart, etc. (Kohlhammer) 1983, 544 p.

Le propos du professeur d'histoire médiévale de l'Université de Bonn est de montrer comment, après la liquidation de la dynastie Hohenstaufen, les structures médiévales de l'Empire romain-germanique deviennent peu à peu obsolètes au regard d'une réalité politique, sociale et culturelle, dominée par l'émergence d'Etats princiers de type pré-moderne et bouleversée par les interrogations que soulevèrent les mouvements de réformation antérieurs à la Réforme.

À ce Bas-Moyen Age l'auteur assigne pour origine la crise de l'Interrègne. Cela revient à